

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 148 (1869)

Artikel: Das Paulinchen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-373385>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

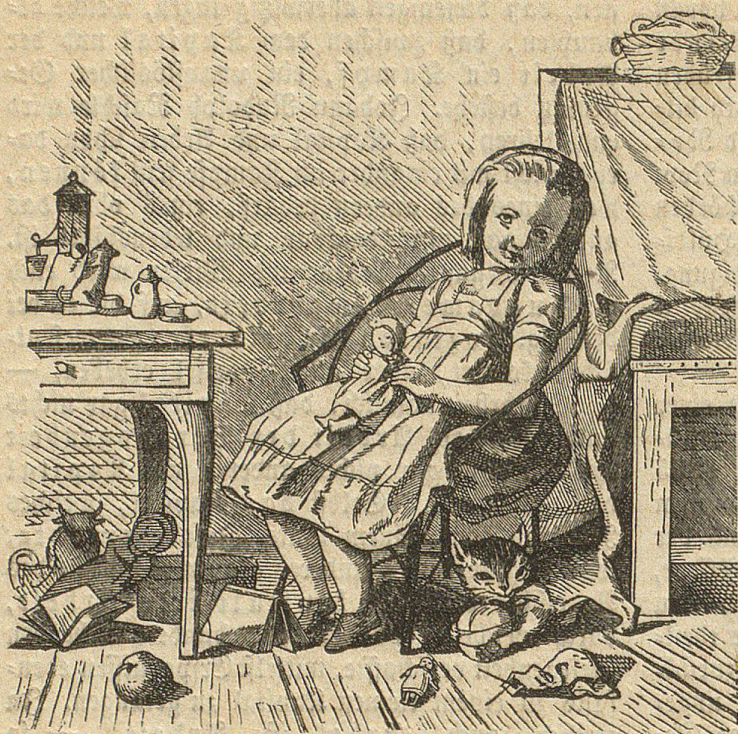
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Faulinchen.



Paulinchen heißt sie, Faulinchen ist sie.
Paulinchen, Faulinchen, bedenke das Ende.

Die häßliche Frau.

Ein Bürger trieb sich fast immer in Schenken herum. Ein Bekannter von ihm ermahnte ihn zur Ordnung und Häuslichkeit und glaubte, er thäte besser, wenn er zu Hause bei seiner Frau bliebe. „Ja, das würde ich auch thun,“ gab dieser ihm zur Antwort, „aber meine Frau ist in der Nähe häßlich, und von weitem sieht sie recht hübsch aus; damit sie mir nun immer recht gefällt, halte ich mich so viel als möglich in einer gewissen Entfernung.“

Von sich zu sprechen, ist angenehm,
Doch für den Andern unbequem,
Denn jeder brennt, von seinem Betragen
Dir auch ein rühmlich Wörtlein zu sagen.
Wolltest du dies nur stets bedenken
Und andern Zeit zum Sprechen schenken,
Würde man meist noch mehr dich loben,
Als wenn du selber dich erhoben.

Caranteln von Vogel in Glarus.

Zeichen der Zeit!

Von Hochmuth übertünchet, von Bildung
keinen Schein,
Das fängt an, wieder Mode beim jungen
Volk zu sein.

Einem bösen Weib.

Kantippe war ein schlümmes, böses Weib:
Den Mann zu quälen, war ihr Zeitvertreib;
Doch kennt man Dich und Deine Teufelein,
Wird jene gegen Dich ein Engel sein!

Einem Speichellecker.

Trüg ein jeder Krazfuß Dir als Schmeich-
lerlohn ein Käppchen ein,
Würde gegen Dich der Rothschild immer
nur ein Bettler sein.

An einen Beamten.

Wenn die Gemeindegeld tausend Euter hätte:
An allen Strichen sögest Du — ich wette!

Einem Spieler.

„Jassen“ das ist Deine Bildung —
etwas Höh'eres kennst Du nicht,
Doch dies paßt ja ganz vortrefflich für
Dein dummes Angesicht.

Treffliche Antwort.

Als jemand einen weisen Mann fragte, ob er seine Tochter einem armen, aber rechtschaffenen, oder lieber einem reichen, aber weniger wackern Mann geben solle, erhielt er die treffliche Antwort: „Ich will lieber einen Mann, der kein Geld hat, als Geld, das keinen Mann hat.“

Alles und nichts.

Elise hat eine Gestalt zum Entzücken,
Elise hat Feuer in ihren Blicken,
Elise hat Zähne wie Elfenbein,
Elise hat Füßchen zierlich und klein,
Elise hat eine schneeweiße Hand,
Elise hat Anmuth, Wiß und Verstand,
Elise hat alles, was schön auf der Welt —
Nur hat Elise leider kein Geld!
Wohl jammerschade ist's in der That,
Daß die arme Elise so gar nichts hat.